

bekunden Wir hiermit, daß Wir es als Pflicht gegen das gesammte Vaterland betrachten, diesem Ruße der verbündeten deutschen Fürsten und freien Städte Folge zu leisten und die deutsche Kaiserwürde anzunehmen. Demgemäß werden Wir und Unsere Nachfolger in der Krone Preußens fortan den Kaisertitel in allen Unseren Beziehungen und Angelegenheiten des deutschen Reiches führen, und hoffen zu Gott, daß es der deutschen Nation gegeben sein werde, unter dem Wahrzeichen ihrer alten Herrlichkeit das Vaterland einer segensreichen Zukunft entgegenzuführen. Wir übernehmen die kaiserliche Würde in dem Bewußtsein der Pflicht, in deutscher Treue die Rechte des Reiches und seiner Glieder zu schützen, den Frieden zu wahren, die Unabhängigkeit Deutschlands zu stützen und die Kraft des Volkes zu stärken. Wir nehmen sie in der Hoffnung, daß es dem deutschen Volke vergönnt sein werde, den Lohn seiner heißen und opferwilligen Kämpfe in dauerndem Frieden und innerhalb der Grenzen zu genießen, welche dem Vaterlande die seit Jahrhunderten entbehrte Sicherheit gegen erneute Angriffe Frankreichs gewähren werden. Uns aber und Unsern Nachfolgern in der Kaiserkrone wolle Gott verleihen, allzeit Mehrer des Reiches zu sein, nicht zu kriegerischen Eroberungen, sondern in den Werken des Friedens, auf den Gebieten der nationalen Wohlfahrt, Freiheit und Gerechtigkeit.

Wilhelm.

24. Der Brief

hat die Bestimmung, zwischen dem Brieffschreiber und einer oder mehreren abwesenden Personen die mündliche Mittheilung zu ersetzen. Er ist daher schriftliche Rede und muß seinem Zwecke zunächst nach Inhalt und Form genau dem Verhältnisse entsprechen, in welchem man zu jenen Personen steht. Klare Darstellung des Inhalts, sowie Gegenwärtigung alles dessen, was auf den Brief zu erwidern wäre, ist wesentliches Erforderniß. Die Sprache muß möglichst natürlich und einfach gehalten werden. — Man theilt die Briefe ein in vertrauliche, conventionelle, befehlende und geschäftliche und bringt diese Hauptabtheilungen wieder in viele Unterabtheilungen. — Die poetische Epistel unterscheidet sich außer der Form ihrem Inhalte nach dadurch von dem eigentlichen Briefe, daß sie zwar an einzelne Personen gerichtet ist, aber in dem sie Wahrheiten, Gefühle oder Thatfachen verstantlicht, zugleich zu der Allgemeinheit redet. Ihr Charakter ruht in der individualisirten Darstellung gewisser allgemeiner menschlicher Wahrheiten, Gefühle und Borkommnisse unter der Einheit einer ästhetisch vollendeten epistolischen Form.

1. Luther an seine Frau.

Gnad und Fried in Christo, allerheiligste Frau Doctorin, wir bedanken uns gar freundlich für eure große Sorge, dafür ihr nicht schlafen könnt; denn seit der Zeit ihr für uns gesorgt habt, wollt uns das Feuer verzehret haben in unser Herberg, hart vor meiner Stubenthür, und gestern, ohne Zweifel aus Kraft eurer Sorge, hat uns schier ein Stein auf den Kopf gefallen, und zerquetscht, wie einer Mausfallen. Denn es in unserm heimlichen Gemach wohl zween Tage über unseren Kopf rieselt Kalt und Leimen, bis wir Leute dazu nahmen, die den Stein anrührten mit zwei Fingern, da fiel er herab, so groß als ein lang Eisen und einer großen Hand breit, der hatte im Sinn, euer heiligen Sorge zu danken, wo die lieben heiligen Engel nicht gehütet hätten. Ich sorg, wo du nicht aufhörst zu sorgen, es möchte uns zuletzt die Erde verschlingen und alle Elemente verfolgen. Lehrst du also den Catechismum und den Glauben? Bete du, und laß Gott sorgen. Es heißt: Wirß dein Anliegen auf den Herrn, der sorget für dich, Psalm 55 und viel mehr Orten.

Wir sind gottlob frisch und gesund, ohne daß uns die Sachen Unlust machen, und Doctor Jonas wollte gern einen bösen Schenkel haben, daß er sich an einen